

Hermann Bieder

University of Salzburg (Austria)
e-mail: hermann.bieder@sbg.at
<https://orcid.org/0000-0002-5384-160X>

Anton Luckevičs *Biełaruskaja hramatyka und der Sprachgebrauch in der „Naša Niwa“-Periode (Zur Kasusvarianz in der ersten Deklination der weißrussischen Substantive)*

Anton Luckevich's Belarusian Grammar and the Linguistic Usage in the Period of „Nasha Niwa“ (Variability of Flexional Morphemes in the First Declension of Belarusian Nouns)

Gramatyka białoruska Antoniego Łuckiewicza a uzus językowy w okresie „Naszej Niwy“ (wariantywność morfemów fleksyjnych w odmianie przez przypadki rzeczowników białoruskich deklinacji pierwszej)

Беларуская граматыка Антона Луцкевіча і моўны ўзус у перыяд „Нашай Нівы“ (варыянтнасць склонавых канчаткаў у беларускіх назоўніках першага скланення)

Abstract

Anton Luckevich's handwritten *Belarusian grammar* (Vilnius 1916), one of the first attempts to codify the new Belarusian literary language from the beginning of the 20th century, was a brief and incomplete description of language usage in the so-called period of „*Nasha Niwa*.“ The author of the article has analysed the distinctive variety and competition of case morphemes in the first declension of Belarusian nouns, in order to discover, if Luckevich has solved the mentioned difficult problem. His norms of flexional morphemes were in accordance with linguistic usage only if, in the publishing, there already existed a certain acknowledged tradition of case norms supported by a corresponding uniform state of things in geographical dialects. However, if different suffixal morphemes and their varieties were competitors, the norms of case endings proposed by Luckevich do not agree with the linguistic realities on account of either unsuccessful assessment of language usage or inadequate knowledge of differentiation in the Belarusian dialectal area, as well as an undervaluation of intra-Belarusian analogical processes and/or assimilation tendencies in the case system caused by foreign

languages. The application of certain inadequate methodical criteria during the analysis of case endings led sometimes to an inaccurate evaluation of linguistic phenomena.

Keywords: Anton Luckewich, Belarusian grammar, codification of Belarusian literary language, language usage of „Nasha Niwa”

Abstrakt

Rękopiścienna *Gramatyka białoruska* Antoniego Łuckiewicza (Wilno 1916 r.), jedna z pierwszych prób kodyfikacji nowego białoruskiego języka literackiego początku XX w., stanowi krótki i niezakończony opis uzusu językowego tzw. okresu „Naszej Niwy”. Autor artykułu podjął próbę analizy wariantowności i konkurencji morfemów fleksyjnych w zakresie odmiany przez przypadki rzeczowników deklinacji pierwszej. Z analizy materiału źródłowego wynika, że autor gramatyki nie potrafił jednak rzetelnie udokumentować i dokładnie skodyfikować ówczesny uzus językowy. Jego normy form fleksyjnych w zakresie odmiany przez przypadki zgadzały się ze zwyczajem językowym tylko wtedy, gdy w ówczesnym piśmiennictwie już istniał pewien ustabilizowany uzus, poparty przez system poszczególnych gwar ludowych. Natomiast w wypadku, gdy konkurowały różne końcówki fleksyjne i ich warianty, zaproponowane przez Łuckiewicza normy końcówek rzeczownikowych nieraz nie zgadzały się z rzeczywistością językową z powodu albo błędnej oceny zwyczaju językowego, albo niewystarczającej znajomości zróżnicowania gwarowego, jak również niedocenienia analogicznych procesów wewnętrzjazykowych oraz obcojęzycznych tendencji asymilacyjnych zachodzących w obrębie odmiany przez przypadki. Zastosowanie błędnych kryteriów metodycznych podczas analizy końcówek fleksyjnych prowadziło niejednokrotnie do nieprawidłowej oceny zjawisk językowych.

Slowa kluczowe: Anton Łuckiewicz, gramatyka białoruska, kodyfikacja białoruskiego języka literackiego, uzus językowy „Naszej Niwy”

Анатацыя

Рукапісны варыянт *Беларускай граматыкі* Антона Луцкевіча (Вільня 1916 г.) – адна з першых спроб кадыфікацыі новай беларускай літаратурнай мовы на пачатку ХХ ст. – кароткае і незакончанае апісанне моўнага ўзусу перыяду „*Nashай Нівы*”. Аўтар артыкула заўважаў выразную варыянтнасць і канкурэнцыю флексійных марфем на прыкладзе беларускіх назоўнікаў першага скланення. З аналізу моўнага матэрыялу вынікае, што аўтар граматыкі не здолеў падрабязна дакументаваць і дакладна кадыфікаваць тагачасны моўны ўзус. Яго склонавыя нормы адпавядалі моўнаму звычаю толькі ў tym выпадку, калі ў тагачаснай пісьменнасці ўжо існавала пэўная прызнаная склонавая норма, падтрыманая аднародным станам у народных гаворках. Аднак, у выпадку, калі розныя канчаткі і их варыянты канкуравалі, запрапанаваныя Луцкевічам склонавыя нормы неаднаразова не адпавядалі моўнай рэчаіннасці па прычыне няслушнай ацэнкі моўнага звычаю або недастатковай дасведчанасці ў дыферэнцыяцыі дыялектнага арэала, а таксама недаацэнкі ўнутрымоўных аналагічных працэсаў і чужамоўных асімілятыўных тэндэнций, якія адбываліся ў склонавай сістэме. Прыміненне памылковых метадычных

крытыё языку падчас аналізу канчаткаў прывяло, у некоторых выпадках, да няправільны ацэнкі моўных з'яў.

Ключавыя слова: Антон Луцкевіч, беларуская граматыка, кадыфікацыя беларускай літаратурнай мовы, моўны ўзус „Нашай Нівы”

I. Einführung

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts hatte sich das neuzeitliche weißrussische Schrifttum mehr oder minder ungesteuert auf der Grundlage der sprachlich ziemlich unterschiedlichen Heimatdialekte der einzelnen namentlich bekannten oder anonymen Autoren entwickelt. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren bereits manche weißrussische Schriftsteller, insbesondere V. Dunin-Marcinkevič, um eine gewisse Auswahl überregionaler sprachlicher Merkmale bei der Gestaltung ihrer literarischen Werke bemüht. Aber erst in den Jahren 1906–1915, als die weißrussische Wochenzeitung „*Naša Niwa*“ in Wilna mit publizistischen, literarischen und populärwissenschaftlichen Artikeln legal erscheinen konnte, wurde eine planmäßige Ausgestaltung des Sprachgebrauchs der neuen weißrussischen Literatursprache möglich. Im Zug ihrer verlegerischen und redaktionellen Arbeit legten die Herausgeber und Mitarbeiter (Publizisten, Literaten, Fachwissenschaftler) der „*Naša Niwa*“ in großen Zügen die dialektale Grundlage (mittelweißrussische Mundarten) und den sprachlichen Usus der schriftlichen und mündlichen Variante der weißrussischen Literatursprache in fast allen ihren Bereichen (Orthographie, Phonetik, Morphologie, Lexik, Wortbildung und in geringerem Maße auch der Syntax) fest. Allerdings reichte dieses knappe Jahrzehnt nicht für die schriftliche Festlegung der bereits etablierten Sprachnormen in Form von orthographischen, lexikographischen und grammatischen Publikationen.

Einen der ersten Versuche zur Kodifikation der neuen weißrussischen Literatursprache unternahm der erfahrene redaktionelle Mitarbeiter der „*Naša Niwa*“ Anton Luckevič, der im Herbst 1915 den ersten Teil einer handschriftlichen Grammatik der weißrussischen Literatursprache für den Schulunterricht ausarbeitete. Luckevič ging in dieser deskriptiven Grammatik vom sprachlichen Usus der „*Naša Niwa*“-Periode aus, deren traditionellen Sprachgebrauch er zu kodifizieren versuchte. Luckevičs Absicht, eine normbeschreibende (und nicht präskriptive) Grammatik zu verfassen, war allerdings kein leichtes Unterfangen, da sein Lebenslauf und seine Ausbildung ihn eigentlich nicht dazu prädestinierten. Luckevič entstammte zwar einer traditionsbewussten kultivierten weißrussischen Familie, verbrachte aber seine Kindheit und Jugend (1881–1897) in fremdem Sprachmilieu in Schaulen (Litauen) und Libau (Lettland) und übersiedelte erst 1899 nach Minsk, wo er das dortige Mensker klassische Gymnasium mit russischer Unterrichtssprache besuchte. Die Jahre 1902–1906 widmete er dem Studium der Naturwissenschaft und Rechtswissenschaft an den russischen Universitäten St. Petersburg und Dorpat (Estland). Der junge

mehrsprachige Luckevič beherrschte nicht nur seine weißrussische Muttersprache, sondern hatte auch Kenntnisse der polnischen Literatursprache. Die russische Bildungssprache wurde allerdings zu seiner Primärsprache, die er sich auf seinem Bildungsweg, an der Grund- und Mittelschule sowie an den Universitäten aneignen musste. Seine spätere profunde Kompetenz in der weißrussischen Literatursprache, die ihn sogar zu einem herausragenden Kritiker der weißrussischen Literatur werden ließ, eignete er sich wahrscheinlich erst ab 1906 im multikulturellen Wilna an, wo er bis 1939 als einer der führenden Vertreter der weißrussischen Nationalbewegung tätig war.

Luckevič, der über keine philologische Ausbildung verfügte, verfasste seine kurze, unvollendet gebliebene Grammatik, weil sich in der „*Naša Niwa*“-Zeit zunächst im weißrussischen Presse- und Verlagswesen und anschließend (ab Ende 1915) auch im neugegründeten weißrussischen Schulwesen ein großer Bedarf an einem grammatischen Nachschlagewerk ergeben hatte. Die 70 Seiten umfassende handschriftliche Grammatik wurde zwar nie gedruckt, aber zumindest vervielfältigt und gebunden, und auf diese Weise zu Unterrichtszwecken verbreitet. Sie enthält ein relativ kurzes Kapitel zur Phonetik und ein ausführliches Kapitel zur Morphologie (hauptsächlich Wortartenlehre, Flexionslehre). doch fehlt eine Darstellung der Wortbildung und Syntax. Die Handschrift dieser Grammatik geriet anscheinend bald in Vergessenheit und wurde erst im Jahr 1991 von K. Gutschmidt in Hamburg wiederentdeckt und schließlich von H. Bieder im Jahr 2017 mit einem umfangreichen Kommentar ediert (zit. LH, 1916/2017).

In dem Abschnitt zur Morphologie der Substantive ging es Luckevič um die Gliederung des Sprachmaterials nach den morphologischen Kategorien des Genus, Numerus und Kasus. Er unterschied drei Genera, sieben Kasus (inkl. Vokativ) und drei Numeri (inkl. Dual). Des Weiteren gliederte er das Sprachmaterial in vier substantivische Deklinationen, die sich allerdings nicht in jeder Hinsicht mit den Deklinationsklassen der modernen weißrussischen Literatursprache decken. Bei der Erarbeitung der Deklinationsklassen ging Luckevič vom grammatischen Genus und Flexionstyp aus. Jede Deklination stellte Luckevič nach einem bestimmten Schema dar, das eine Charakteristik des Stammauslauts (mit eventuellen morphonologischen Alternationen), eine Tabelle der Kasusendungen, einen nach dem Numerussystem gegliederten Kommentar zu den einzelnen Kasus und schließlich ein Singular-Plural-Paradigma mit konkreten Lexemen umfasste.

II. Untersuchungsziel und Datengrundlage

Ziel des vorliegenden Artikels ist es herauszufinden, ob es Luckevič gelang, in seiner knappen Grammatik den Sprachgebrauch der „*Naša Niwa*“-Periode in einem Bereich der substantivischen Flexion auf adäquate Weise darzustellen. Um das gesetzte Ziel zu erreichen, war es notwendig, die Sprachfakten der edierten

Grammatik Luckevič mit dem lexikographischen Material des *Слоўнік мовы „Нашай Нівы“*, T. I-II (zit. SMNN, 2003–2007), den beiden sprachhistorischen Studien *Гісторыя беларускай літаратурнай мовы*, T. II (Mitautor I.I. Kramko, zit. GBLM, 2, 1968) und *Мова „Нашай Нівы“* (Mitautor A.M. Anisim, zit. MNN, 2005), aber auch den Daten des weißrussischen Dialektatlas DABM (1963) zu vergleichen.

Wegen der Fülle des Datenmaterials war es überdies angebracht, die verglichenen Sprachfakten auf die erste Deklination der Substantive (Maskulina und Neutra) einzuschränken und auch nur jene Kasus des Singulars und Plurals dieser Deklination zu analysieren, die durch eine ausgeprägte Vielfalt von Kasusendungen gekennzeichnet sind. Diese vielfältige Kasuskonkurrenz und Kasusvarianz in der frühen Etappe der weißrussischen Literatursprache ist nicht nur ein Reflex der dialektalen Differenzierung des weißrussischen substantivischen Kasussystems, sondern in mancher Hinsicht auch auf die Einwirkung funktional äquivalenter fremdsprachlicher (russischer, polnischer, in geringerem Maße auch ukrainischer) Kasusmorpheme zurückzuführen, die über die Entlehnung von fremden terminologischen Einheiten ins Kasussystem der weißrussischen Substantive Eingang fanden.

Unter methodischem Aspekt war es wichtig, bei der Analyse der Kasusendungen (Kasussuffixe) zwischen Kasuskonkurrenz und Kasusvarianz zu unterscheiden. Unter Kasuskonkurrenz wurde die synonyme Verwendung von Suffixen mit unterschiedlichem materiellem Exponenten verstanden (gen. sg. mask. *-y/-a*). Unter Kasusvarianz wurde dagegen der Gebrauch von suffixalen Elementen verstanden, deren divergente Form durch die Struktur des Wortstamms oder die Stelle des Wortakzents bedingt ist. Dementsprechend empfahl es sich, zwischen phonetischer Kasusvarianz (Suffixvarianten präp. sg. mask. *-ы/-и*) und akzentueller Kasusvarianz (Suffixvarianten gen. pl. mask. *-оў/-аў*) zu unterscheiden. Außerdem begegnete nicht selten eine graphische Kasusvarianz, wenn die Schreibung der suffixalen Elemente nicht dem orthographischen Usus entsprach (gen. pl. mask. *-оў* in erster nachtoniger Position).

Im untersuchten Datenmaterial dominierten in quantitativer Hinsicht suffixale Varianten, die durch unterschiedliche Strukturen des Wortstamms oder unterschiedliche Wortakzentmodelle bedingt sind, dagegen kam die eigentliche funktionale Konkurrenz von unterschiedlichen Kasussuffixen seltener vor. Die quantitative Differenzierung von suffixalen Elementen des Kasussystems der Substantive ermöglichte die Unterscheidung von Hauptvarianten und Nebenvarianten. Die häufige suffixale Konkurrenz und Varianz von Kasusformen ist bekanntlich ein Merkmal von relativ jungen Literatursprachen, deren Kasussystem noch nicht gänzlich vereinheitlicht und stabilisiert ist. Im Fall der weißrussischen Literatursprache des beginnenden 20. Jahrhunderts, die sich erst wenige Jahrzehnte zuvor auf der Basis von diversen Dialekten entwickelt hatte, waren zahlreiche sprachgeographische (regionale, lokale) Merkmale im Kasussystem der Substantive eine naturgemäße Erscheinung.

III. Materialanalyse

Die Materialanalyse im Bereich ausgewählter Kasus des Singulars und Plurals der ersten Deklination der Substantive (Maskulina, Neutra) hat im Detail folgende Fakten ergeben:

A. Maskulina

Genitiv Singular

Nach den Daten des SMNN, I-II, zu schließen, überwog in den Publikationen der Zeitung „*Naša Niwa*“ im Fall des Gen. Sg. der unbelebten mask. Substantive mit hartem Stamm unterschiedlichen Typs eindeutig die Kasusvariante *-y* (*абеды*, *дубы*, *веку*) bzw. mit weichem Stamm die Kasusvariante *-io* (*спакою*), während das konkurrierende Kasussuffix *-a/-я* (*воза*, *края*) relativ selten begegnete.¹ A. Anisim erwähnte in MNN, 2005, s. 110, zwar diverse Genitivformen unbelebter Substantive mit hartem und weichem Stammauslaut, die die beiden konkurrierenden Kasusmorpheme *-y/-io* (*лесу*, *марозу*, *палацу*, *маёнтку*, *рынку*; *спакою*, *хмелю*) und *-a/-я* (*меха*, *сакавіка*) aufweisen. Desgleichen wies er auf manche Lexeme mit einer Konkurrenz der Kasusformen vom Typ *народу* / *народа*, *суду* / *суда*; *краю* / *края* hin, doch sagte eine derartige bloße Aufzählung nichts über die Herkunft und Frequenz der konkurrierenden Kasusformen aus. Da es sich bei den Genitivformen auf *-a/-я* um weißrussische Erbwörter (und nicht etwa um Lehnwörter) handelt, kann man davon ausgehen, dass solche Formen erste Anzeichen einer weißrussisch-russischen Sprachmischung sein können, und dies nicht zuletzt deswegen, weil die oben erwähnten konkurrierenden Kasusformen hauptsächlich flektierte Interlexeme sind, die sowohl in der weißrussischen als auch in der russischen Sprache zum sprachlichen Erbe gehören.

In den weißrussischen Dialekten ist bezeichnenderweise die Genitivendung *-y/-io* (*плачу*, *смеху*, *возу*) seit alters her charakteristisch für alle unbelebten Substantive mit mask. Genus, und zwar sowohl bei den Abstrakta als auch bei den Konkreta (Plotnikaŭ und Antanûk, 2003, s. 520).

Trotz dieser eindeutigen Sachlage ließ Luckevič im Fall des Gen. Sg. der unbelebten Maskulina nur die Kasusendung *-a* (*dola*, *daždža*, *roha*, *miecha*) als Norm gelten (LH, 1916/2017, s. 13), obwohl er selbst einräumte, dass in der gesprochenen weißrussischen Sprache auch die Endung *-u* vorkomme (*kryku*, *homanu*). Diese Einstellung Luckevičs begünstigte, sicher ungewollt, die Ausbreitung einer fremden (russischen) Kasusendung (vgl. russ. *обеда*, *края*) im Kasussystem der weißrussischen Literatursprache. Von der normativen Genitivendung *-a* machte Luckevič eine einzige Ausnahme, als es um einen genitivus partitivus (*nasypać piasku*) ging.

¹ – Die wahrscheinliche Akzentstelle einer Kasusform wurde durch Fettschrift des betonten Vokals markiert.

Instrumental Singular

Im Schrifttum der „*Naša Niwa*“-Periode war der Inst. Sg. der Substantive des mask. Genus in betonter Position hauptsächlich durch die suffixale Variante *-ом/-ём* (*з узелком, каралём*), in unbetonter Position dagegen durch die Variante *-ам/-ям* (*такім спосабам, с князем*) gekennzeichnet. Infolge inkonsequenter Wiedergabe des Akanne konnten allerdings in nachtoniger Position auch die graphischen Varianten *-ом/-эм/-ем* (*гэтакім парадком, са сваім мужем, выбіраюць князем*) auftreten (GBLM, 2, 1968, s. 128; MNN, 2005, s. 110).

Auch für Luckevič (LH, 1916/2017, s. 15–18) diente (außer der Gliederung nach dem Auslaut des Wortstamms) die Stelle des Wortakzents (Stammakzent oder Suffixakzent) als Kriterium für die Gliederung der Kasusvarianz im Inst. Sg. der Substantive mit mask. Genus: *-om/-iom* in betonter Position (*kupcom, nažom, daždžom; kaniom*) bzw. *-am/-iem* in unbetonter Stellung (*panam, roham, zładziejem*). Im Text seiner Grammatik hielt sich Luckevič allerdings nicht immer konsequent an die von ihm getroffene Kasusregelung, so dass ihm gelegentlich unerwartete Kasusvarianten unterliefen, die wahrscheinlich auf Fälle von schwankender Wortakzentuierung oder Nichtbeachtung einer Akanne-Regel zurückgehen (vgl. *miečam / zasoram*). Insgesamt muss man hinsichtlich des Inst. Sg. der Maskulina feststellen, dass Luckevič den Sprachsusus der „*Naša Niwa*“-Periode in seiner Grammatik richtig erfasste und nur in Fällen von Akzentvarianz und/oder graphischer Varianz eine gewisse Unsicherheit in der Festlegung der Instrumentalvarianten verriet.

Präpositiv Singular

Auf den Variantenreichtum des Präp. Sg. der Substantive mit mask. Genus im Schrifttum der „*Naša Niwa*“-Periode machte schon I. Kramko (GBLM, 2, 1968, s. 127) aufmerksam: nach hartem, betontem Wortstamm würden die Suffixvarianten *-i* (*у горадзі*) oder *-e* (*на сенакоце*) auftreten, nach erhärtetem Stamm die betonte Variante *-ы* (*у канцы*) oder das unbetonte Suffix *-y* (*на пляцу*) konkurrieren, dagegen seien nach weichem, betontem Wortstamm die Suffixvarianten *-i* (*у гандлі*) und *-ю* (*у краю*) gebräuchlich. Wortstämme, die auf einen Velar auslauten, erwähnte er allerdings nicht.

Das von A. Anisim in MNN, 2005, s. 110, angeführte Material an Kasusvarianten der Maskulina im Präp. Sg. ließ sich nach dem Kriterium des Stammauslauts und Wortakzents auf ganz ähnliche Weise gliedern: nach hartem, betontem Wortstamm würden die Kasusendungen *-i*, *-e* oder *-y* (*на сходзе / на сходзі, у дому / у дому*) verwendet, nach erhärtetem betontem Stamm würden die Kasusendungen *-ы*, *-y* oder *-э* (*у бровары, у палацы / у палацу*), im Fall von suffixalem Akzent aber auch *-y* und *-э* (*аб цару, на дварэ*) auftreten, nach velarem betontem Wortstamm begegne *-i* oder *-y* (*на берэзі, на гармоніку*) und nach weichem, betontem Stamm seien alternativ die Endungen *-ю* oder *-i* (*у пакою / на пакоi, у гандлю / у гандлі*) gebräuchlich.

Auch in Luckevičs Grammatik weist der Präp. Sg. der Maskulina eine ausgeprägte Varianz auf. Sein Kasusparadigma der Maskulina (LH, 1916/2017, s. 15–18) lässt folgende Konklusion hinsichtlich der Kasusvarianz und Kasuskonkurrenz zu: nach hartem Stamm sei, unabhängig vom Wortakzent, die Kasusendung *-e* (*ab dole, ab wale*) obligatorisch, nach erhärtetem Stamm mit Akzent auf dem Suffix dagegen *-u* (*ab nažu, daždžu, mieču, lemiešu; ab kupcu*), nach velarem betontem Wortstamm ebenfalls die Kasusendung *-u* (*ab rohu, miechu, čelawieku*) und nach weichem Stamm die Suffixvariante *-iu* (*ab kaniu, ab zladzieju*), und zwar unabhängig vom Wortakzent. Besonders auffällig ist aber, dass Luckevič die Präpositivendung vom Kontext einer bestimmten Präposition abhängig machte. So verlangte er die Kasusendung *-u/-iu* in Verbindung mit der Präposition *ab* (*ab panu, ab domu, ab lipniu*), dagegen die Kasusendung *-y/-i* in Verbindung mit den Präpositionen *u* (*< w*) und *na* (*na wietry, u čerwieni*).

In seiner Singulartabelle der Maskulina berücksichtigte Luckevič nicht die im Schrifttum der *Naša Niwa*-Periode gebräuchlichen Präpositivendungen *-i* (nach hartem Wortstamm), *-y* und *-ə* (nach erhärtetem Stamm) sowie *-i* (nach velarem Stamm). Luckevičs System der Präpositivendungen des Singulars sieht also stark vereinfacht aus, was darauf hindeuten könnte, dass er entweder um eine Vereinfachung der Kasusvarianz bestrebt war oder sich möglicherweise nicht der ganzen Bandbreite der Kasusvarianten im Schrifttum und in den Dialekten seiner Zeit bewusst war. Ein solcher Eindruck ergibt sich allerdings nur dann, wenn man nur von Luckevičs Darstellung der Präpositivendungen in Tabellenform, also seiner Sprachnorm, ausgeht und nicht auch seine Sprachverwendung berücksichtigt. Im Text seiner Grammatik verwendete Luckevič nämlich zahlreiche Wortformen, die von seiner Tabelle der zulässigen Kasusendungen abweichen. Beispielsweise haben fast alle unbelebten mask. Substantive mit hartem Stammauslaut die damals gängige unbetonte, von Luckevič nicht zugelassene Kasusendung *-i* (*u časi prošym, u nakaznym ładzi, u kožnym rodzi*), aber nur vereinzelt die normkonforme unbetonte Kasusendung *-e* (*u siarednim rodzie*). Bei mask. Substantiven mit weichem Stammauslaut tritt in Luckevičs Text noch einmal die Präpositivendung *-i* auf (vgl. *u mai, u čerwieni*), obwohl diese im Paradigma gar nicht aufscheint.

I. Kramko (GBLM, 2, 1968, s. 127) hatte schon bei seiner Analyse der Kasusvarianz der unbelebten Maskulina mit hartem Stamm darauf hingewiesen, dass die unbetonte Präpositivendung *-i* für die nordostweißrussische und südwestweißrussische Dialektgruppe charakteristisch sei, während die unbetonte Endung *-e* für die zentralweißrussischen Mundarten typisch sei. Eine noch detailliertere Erklärung für die ausgeprägte Kasusvarianz im Präp. Sg. der Maskulina lieferte der weißrussische Dialektatlas DABM, 1963, K.18. Diese Dialektkarte zeigt deutlich, dass in ganz Ostweißrussland, aber auch in Südwestweißrussland die unbetonte Endung *-i* im Präp. Sg. der unbelebten Substantive der ersten Deklination mit hartem Stamm auftritt (*yeci*), weshalb wohl Luckevič diese Kasusendung unbewusst (im Gegensatz zu seiner Kasustabelle) im Text seiner Grammatik verwendete. Luckevič betrachtete aber

dennoch die Kasusvariante *-e* (*у леце*) als obligatorische Norm, wahrscheinlich weil diese in den kulturell tonangebenden zentralweißrussischen Mundarten (Regionen Minsk und Sluck) vorherrschend war, die in der Folge tatsächlich die Norm der neuen Literatursprache bestimmten.

Die von Luckevič für den Präd. Sg. der belebten Substantive mit hartem Stammauslaut vorgeschlagene Kasusendung *-u* (*аб пану*) ist zwar in allen weißrussischen Mundarten vertreten (*аб сыну, пры брату, аб свату*), dürfte aber im Vergleich mit den konkurrierenden Kasusendungen *-i* und *-e* (*аб сыне, пры браце, аб сваце* DABM, 1963, k. 79), die von I. Kramko und A. Anisim als Hauptvarianten angesehen wurden, nur den Status einer Nebenvariante gehabt haben. Substantive, deren Stamm auf einen der Velare *z, k, x* auslauten, haben in den weißrussischen Dialekten uneinheitliche Reflexe im Präd. Sg., so dass die Normierung derartiger Wortformen ein besonderes Problem darstellen musste. Im Fall von Wortformen mit dem Stammauslaut *z* begegnete in der „*Naša Niwa*“ die Präpositivendung *-i* (*на берэзи, беразі*), während Luckevič in seiner Arbeit nur die Endung *-u* (*аб роху*) zuließ, die hauptsächlich für die nord- und ostweißrussischen Mundarten (*на лугу, на стагу*) kennzeichnend ist (DABM, 1963, k. 74). Maskulina mit Stamm auf *x* haben ebenfalls uneinheitliche Präpositivformen. Die von Luckevič geforderte Endung *-u* (*аб miechu*) ist zwar in den meisten weißrussischen Dialekten (*у кајсуху*) präsent, konkurriert dort aber auch häufig mit den Kasusendungen *-e* (*у кајусе*) und *-i* (DABM, 1963, k. 75). Lediglich Wortformen mit Stammauslaut *k* weisen fast im gesamten weißrussischen Dialektareal (DABM, 1963, k. 73) die betonte Endung *-y* (*на быку, аб ваўку*) auf, was sowohl mit der Norm Luckevičs (*аб чэлавieku*) als auch mit dem Sprachsusus der „*Naša Niwa*“ (*на гармоніку*) übereinstimmt. Die von Luckevič für Maskulina mit erhärtetem Stamm (Zischlaute, Affrikate *c*) geforderte Kasusendung *-u* (*аб lemiešu, mieču, kupcu*) ist hauptsächlich in der Osthälfte Weißrusslands vertreten (*на канцу, ключу*), wogegen die Endung *-ы* (*на канцы, ключы*) im gesamten weißrussischen Sprachgebiet gebräuchlich ist (DABM, 1963, k. 77).

Für den Ausdruck des Präd. Sg. der Maskulina mit weichem Stammauslaut wollte Luckevič nur die Kasusendung *-u* (*аб kaniu, zładzieju*), die nur relativ selten in nord-, ost- und südweißrussischen Mundarten (*на пню*) bezeugt ist (DABM, 1963, k. 78), zulassen, während er die im gesamten weißrussischen Dialektareal vorherrschende Kasusendung *-i* (*на nni*) hauptsächlich auf Verbindungen mit der Präposition *u* (*u erwieni, lipni, mai*) beschränken wollte.

Genitiv Plural

In seiner Untersuchung zum Sprachgebrauch der „*Naša Niwa*“-Periode stellte I. Kramko (GBLM, 2, 1968, s. 128–129) fest, dass die Varianz der Kasusendungen im Gen. Pl. der stammbetonten Maskulina nicht durch dialektale Divergenzen, sondern durch die Inkonsistenz bei der Wiedergabe des Akanne in erster nachtoniger Position bedingt sei. Deshalb würden zwar die nachtonigen Kasusendungen *-oy/-ëj*

(*пажароў, вучнёў*) als graphische Varianten überwiegen, daneben würden aber auch häufig die regelkonformen nachtonigen Kasusendungen -*aյ/-яў* (*твораў, вучняў*) begegnen.

In der Studie MNN, 2005, s. 110, ist bloß erwähnt, dass in der Zeitung „*Naša Niwa*“ die Substantive mit mask. Genus nach hartem und velarem Stammauslaut im Gen. Pl. vorwiegend die Kasusvarianten -*oў/-aў* (*мужыкоў; дэпуматоў*) und in Einzelfällen die Kasusvarianten -*eў/-эў* (*грошэў*) oder die Nullendung (*селян*) hätten, nach weichem Stammauslaut aber die Kasusvariante -*ëў* in Russismen, wie *жыцелёў, следавацелёў*, oder vereinzelt auch die Nullendung (*ձён*) auftreten würden, doch vermisst man in dieser Aufstellung die Abgrenzung von Kasusformen nach dem Wortakzent.

Für den Ausdruck des Gen. Pl. der Substantive der ersten Deklination mit den diversen Stammauslauttypen schrieb Luckevič (LH, 1916/2017, s. 15–18) hauptsächlich die Suffixvariante -*oў/-ioў* in betonter Position (*panoў, rahoў, miechoў, nažoў, zwiaroў, kupcoў, kaniouў*) und die Suffixvariante -*aў/-iaў* nach hartem, velarem und weichem Stamm (*dolaў, adcienkaў; zładziejaў*) in unbetonter Position vor. Luckevič war zwar um eine Abgrenzung der Kasusvarianten hinsichtlich der Akzentstelle bemüht, doch unterließen auch ihm manche inkonsequente Schreibungen im Fall von stammbetonten Wortformen (*rodoў, sposaboў, stanoў*). Von der Instabilität des Akzentsystems der frühen weißrussischen Literatursprache zeugen verschiedene konkurrierende akzentuelle oder bloß graphische Suffixvarianten, wie *woukaў / waўkoў, zwieraў / zwiaroў; koniaў / kaniouў* (Akzentvarianz), *prypadkaў / prypadkoў, imiennikaў / imiennikoў, zykaў / zykoў* (graphische Varianz). Den Ausdruck des Gen. Pl. der untersuchten Substantive durch die Kasusmorpheme -*ej* und -*o* ließ Luckevič nur in Einzelfällen in Substantiven mit weichem Stamm (*kaniej / koniej bzw. dzion*) zu. Das Suffix -*ej* konkurrierte gelegentlich mit dem suffizialen Haupttyp -*oў/-aў* (*kaniouў / koniaў / kaniej*).

Insgesamt kann man konstatieren, dass im Schrifttum der *Naša Niwa*-Periode der Gebrauch der Hauptvariante des Gen. Pl., nämlich -*oў/-aў*, ziemlich stabil ist, da nur in wenigen Wortformen konkurrierende Kasusmorpheme, wie -*ej/-эў* oder die Nullendung, auftreten. Dieses Faktum der geschriebenen Sprache, die von Luckevič in seiner Grammatik richtig erfasst wurde, gründet sich auf die Konstanz der entsprechenden Kasusendungen im weißrussischen Dialektareal (Plotnikaŭ und Antanûk, 2003, s. 520).

Dativ Plural

I. Kramko konstatierte in der GBLM, 2, 1968, s. 129, eine komplementäre Verteilung der Kasusendungen des Dat. Pl. der Substantive mit mask. Genus nach dem Kriterium des Wortakzents: -*om/-эм* trete im Fall von Suffixbetonung (*заспадаром, князём*) auf, -*ам/-ям* dagegen, wenn der Akzent sich auf dem Wortstamm befindet (*баярам, дабрадзеям*). Abweichungen von dieser

Verteilungsregel (*жыхарам*, *мужыкам* statt *жыхаром*, *мужыком*) hielt er für selten und unbedeutend. Überdies sei die betonte Endung *-ом/-ём* für die zentralweißrussischen Mundarten typisch.

In MNN, 2005, s. 110, begnügte sich A. Anisim mit der Feststellung, dass in der Zeitung „*Naša Niwa*“ die Maskulina im Dat. Pl. die Kasusendungen *-ам/-ом* (*мужыкам* / *мужыком*) nach hartem Stamm, dagegen *-ям/-ём* (*вучыцелям*, *рублём*, *чытацелям* / *чытацелём*, also in Russismen) nach weichem Stammauslaut hätten, doch wurden in dieser Untersuchung Fragen des Wortakzents ignoriert.

Luckevič (LH, 1916/2017, s. 13–14) versuchte offensichtlich die Dativendung der Maskulina nach der Akzentstelle zu differenzieren, und zwar Suffixvariante *-ам/-iam* im Fall von Stammbetonung (*dołam*, *zładziejam*), dagegen Suffixvariante *-ом* bei Betonung des Kasussuffixes (*panom*, *kupcom*), und dies wahrscheinlich analog zur akzentuellen Differenzierung der Kasusvarianz im Inst. Sg. und Gen. Pl. der Substantive mit mask. Genus. In Luckevičs Paradigma scheinen allerdings mehrere regelwidrige Dativformen mit der betonten Suffixvariante *-ам* auf (*nažam*, *daždžam*, *miežam*, *lemiešam*), womit er sich anscheinend selbst widersprach. Wahrscheinlich hatte sich aber bereits in der Zeit Luckevičs eine weitgehende morphologische Angleichung des Dat. Pl. der Substantive mit mask. Genus an den Dat. Pl. der Substantive mit fem. Genus durchgesetzt. Eine sichere Abgrenzung der beiden Kasussuffixe *-ам/-ом* ist eben nur dann möglich, wenn diese suffixalen Elemente betont sind. Trägt hingegen eine Dativform eine Stammbetonung, lässt sich die Kasusendung *-ам* im Paradigma der Maskulina entweder als Ergebnis der Expansion der zweiten (fem.) Deklination in den Bereich der ersten Deklination (Maskulina und Neutra) oder als phonetische (und sekundär auch graphische) Auswirkung der nachtonigen Realisierung (Akanne) der Kasusendung *-ом* deuten. Natürlich kann sich auch der instabile Wortakzent bei der Bildung von manchen Dativformen ausgewirkt haben (vgl. *miecham* statt *miechom*). Die fehlende Normierung des Wortakzents ist wahrscheinlich ein weiterer Grund dafür, warum sich Luckevič im Text seiner Abhandlung selbst nicht immer an die erwähnte Differenzierung der Kasusendungen gehalten und Wortformen mit variantem Akzent oder graphischer Varianz zugelassen hat (vgl. *koniam* / *kaniam*; *wočkam* / *waičkam*; *zwieram* / *zwiaram*).

Ein Blick in den DABM, 1963, k. 103, zeigt eindeutig, dass die Verteilung der Dativvarianten im Fall von suffixbetonten Substantiven nicht von der Stelle des Wortakzents abhängig ist, sondern durch sprachgeographische Fakten bedingt ist. Maskulina mit hartem, velarem und erhärtetem Stamm haben nämlich im Dat. Pl. entweder die im gesamten weißrussischen Dialektareal vertretene betonte Kasusendung *-ам* (*дубам*, *лугам*, *нажам*) oder die hauptsächlich auf die südwestliche Dialektgruppe begrenzte betonte Dativendung *-ом* (*дубом*, *лугом*, *нажом*). Auch Plotnikaŭ und Antanük, 2003, s. 520, wiesen die betonte Dativendung *-ом* vom Typ *дваром*, *nacmyxом* den Mundarten der südwestlichen Dialektgruppe zu. Kramko erwähnte allerdings, dass die betonte Dativendung *-ом/-ём* auch für die zentralweißrussischen Mundarten typisch sei (GBLM, 2, 1968, s. 129).

Präpositiv Plural

Im Zug der Untersuchung der Kasusformen der frühen weißrussischen Literatursprache kam I. Kramko zum Schluss, dass im Präp. Pl. der Maskulina die Verwendung unterschiedlicher Kasussuffixe vom Wortakzent abhängig sei. Im Fall von suffixaler Betonung werde nämlich die Endung *-ox/-ëx* verwendet (*аб жы́харох, у склянох, у хлявох; на краёх*), im Fall von nichtsuffixaler Betonung hingegen die Endung *-ax/-яx* (*у паглядах, на сэймах*). Selten werde die Endung *-ax/-яx* (*на бацьках, у гаях, лугах, на кумках*) auch unter Akzent verwendet (GBLM, 2, 1968, s. 129–130).

Ohne eine Deutung der Kasusvarianz zu versuchen, erwähnte A. Anisim (MNN, 2005, s. 110) lediglich, dass in der „*Naša Niwa*“ die Maskulina im Präp. Pl. die Endungen *-ax* und *-ox* (*у гарадох, лясох; аб парадаках*) nach hartem und velarem Stammauslaut sowie *-яx* und *-ëx* (*на двох днях / на чатырох днëх*) nach weichem Stammauslaut hätten.

Analog zum Inst. Sg., Gen. Pl. und Dat. Pl. stellte sich Luckevič eine Abgrenzung der Präpositivendung des Plurals der Maskulina nach den Akzentverhältnissen vor, und zwar sollte das Suffix *-ach* in stammbetonten Wortformen (*ab dolach*), dagegen das Suffix *-och* bei endungsbetonten Wortformen (*ab panoch*) verwendet werden. Dieser Verteilung der Präpositivendungen nach der Stelle des Wortakzents widersprechen aber die von Luckevič im Paradigma und im Textkommentar angeführten Präpositivformen. Suffixbetonte Formen weisen dort nämlich sowohl das Kasussuffix *-och* als auch *-ach* auf (*ab panoch, kupcoch, waloch, u kančaroch; ab miechach, nažach, daždžach, miečach, lemiešach*). Stammbetonte Formen sind, wie von Luckevič vorgegeben, durch das Suffix *-ach* gekennzeichnet (*ab dolach, na kursach*). Daneben existieren vereinzelt im Rahmen eines Wortparadigmas konkurrierende Kasusformen vom Typ *ab kanioch / kaniach / koniach*.

Die Daten des dialektalen Materials zeigen eindeutig, dass die von Luckevič und Kramko versuchte Abgrenzung der Kasusendungen des Präp. Pl. der Maskulina nach dem Wortakzent verfehlt ist. Vielmehr ist die Differenzierung der erwähnten Endungen durch sprachgeographische Fakten bedingt. Im gesamten weißrussischen Dialektareal wird nämlich der Präp. Pl. suffixal betonter Substantive mit mask. Genus durch das Kasussuffix *-ax/-яx* (*у лясах, на лугах; у санях, у гасцих*) ausgedrückt. Das betonte Suffix *-ox* (*у лясох, на лугох, на нахожах*) ist dagegen nur regional, hauptsächlich in der südwestweißrussischen Dialektgruppe und in den mittelweißrussischen Dialekten gebräuchlich. Das betonte Suffix *-ëx* (*у санёх, у гасциëх*) ist nur mehr lokal, und zwar hauptsächlich im Raum von Polack, Vicebsk, Mahilëu und Hrodna, anzutreffen (DABM, 1963, k. 105, 106).

B. Neutra

Nominativ-Akkusativ Plural

In MNN, 2005, s. 115, registrierte A. Anisim eine Kasusvarianz im Bereich des Nom.-Akk. Pl. der Neutra: Solche Substantive mit hartem Stamm hätten die

Kasusendungen *-ы (правы)* oder *-а (правіла, царства)*, solche mit weichem Stamm die Endung *-я (паля, задання, сабрання)*. Hieraus ergäbe sich die Folgerung, dass im Zug der Entlehnung russischer terminologischer Einheiten vom Typ *гасударства, правітельства, собранія, заседання* in die weißrussische Lexik auch die entsprechenden russischen Kasusendungen (russ. Nom.-Akk. Pl. *-а/-я*) ins weißrussische Deklinationssystem transferiert worden seien.

I. Kramko führte hingegen in seiner Untersuchung aus, dass Neutra mit hartem Stamm die für die nordöstliche Dialektgruppe typische Nom.-Akk. Pl.-Endung *-ы (рэбры, слова)* hätten, (die laut Plotnikaŭ und Antanûk, 2003, s. 68, in der „*Naša Niwa*“-Periode schon zum Sprachsusus gehörte), während für Neutra mit weichem Stamm die in der südwestlichen Dialektgruppe vorherrschende Endung *-я (злые здарэнья, свае чэканыя і жаданыя)* typisch gewesen sei; die Kasusendung *-и (ваенныя змаганыні)* sei allerdings damals noch relativ selten gewesen (GBLM, 2, 1968, s. 127). A. Anisim (MNN, 2005, s. 115) glaubte also in der Endung *-а/-я* einen Einfluss des russischen Kasussystems zu erkennen, I. Kramko erklärte hingegen diese Kasusendung als ein weißrussisches dialektales (südwestweißrussisches) Phänomen.

Nach Ansicht Luckevičs (LH, 1916/2017, s. 18–19) sei der Nom. Pl. der Neutra durch das Kasusmorphem *-ы/-и* gekennzeichnet, und zwar *-y* nach hartem Stammauslaut (*wokny, wušy, sercy*), dagegen *-i* nach weichem Auslaut (*pali, žyčci*). Von der obigen Kasusregel der Neutra nahm Luckevič allerdings departizipiale Verbalsubstantiva mit weichem Stammauslaut aus, die zwar nicht in seiner Kasustabelle aufscheinen, aber dafür in seinem Kommentar durchwegs die Endung *-a* haben (vgl. *nazwańnia, wyrażeńnia*), wogegen sich derartige Verbalsubstantive mit der erwarteten Kasusendung *-i* nicht feststellen ließen.

Im weißrussischen Dialektareal sind die Neutra mit hartem Stamm im Nom.-Akk. Pl. mit zwei Kasusformen vertreten, und zwar mit dem Typ *сёлы, гнёзды, вокны, ёёдры* in den nordöstlichen Dialekten, dagegen mit dem Typ *сёла, гнёзда, вонна, ёёдра* in den südwestlichen Dialekten (DABM, 1963, k. 97).

Luckevič strebte möglicherweise schon eine einheitliche Kasusendung *-y/-i* des Nom.-Akk. Pl. der Neutra an, da er die Kasusendung *-a* nicht in sein Pluralparadigma aufnahm. Das weiche Kasusäquivalent *-i* konnte sich erst in der späteren Zeit wohl durch eine morphologische Analogie zu den Neutra mit hartem Stamm durchsetzen. Diese Vereinheitlichung konnte natürlich erst nach Zurückdrängung der südwestweißrussischen Variante der Neutra auf *-a*, aber auch nach Verdrängung der identischen russischen Kasusformen (Typ *названия, выражения*) der Neutra erfolgen.

Genitiv Plural

A. Anisim unterstrich in MNN, 2005, s. 116, die Kasusvielfalt im Gen. Pl. der Neutra. Aus dem von Anisim angeführten Material, in dem sich keine ausreichende akzentuelle Differenzierung findet, lassen sich einige Folgerungen ziehen: Stammbetonte Neutra mit hartem und erhärtetem Stamm hätten entweder eine

Nullendung (*месц*, *слоў*, *балом*) oder die konkurrierende Kasusendung *-аў* (*святаў*); stammbetonte Neutra mit velarem Stamm hätten eine Nullendung (*войск*, *мястэчэк*), suffixal betonte dagegen die Kasusendungen *-оў* (*вачоў*, *правоў*) oder *-эў* (*да вушиў*, *вачиў*). Neutra mit weichem Stamm hätten, unabhängig vom Wortakzent, die (nur graphisch) einheitliche Endung *-ёў*, und dies unabhängig von der Akzentstelle (vgl. *налёў*, *жыццёў* mit Akzent auf dem Suffix und *заданнёў*, *трэбованнёў* mit Akzent auf dem Wortstamm), wobei die letzteren Kasusformen die Nichtbeachtung der Akanne-Regel verraten.

I. Kramko (GBLM, 2, 1968, s. 128–129) gliederte die Kasusvarianz der Neutra im Gen. Pl. nach dem Stammauslaut und der Akzentstelle der deklinierten Formen: Bei Neutra mit hartem Stamm und ständiger Stammbetonung hätten sich zwei Formen des Gen. Pl. etabliert: die Nullendung (*мейсц*, *грабежств*), die vor allem in Zentral-, West- und Nordwestweißrussland verbreitet sein sollte, und die Kasusendung *-аў* (*вазёраў*), die ihren Schwerpunkt in Ost- und Südweißrussland habe, aber darüber hinaus auch in ganz Weißrussland gebräuchlich sein solle. Die Kasusendung *-аў/-оў* im Bereich der Neutra habe sich in Analogie zum Gen. Pl. der Maskulina durchgesetzt. Zahlemäßig würden insgesamt die Formen mit Nullendung gegenüber den Formen mit der Kasusendung *-аў/-оў* überwiegen. Bei den Neutra mit weichem Stamm sollen laut Kramko die Varianten der unbetonten Kasusformen nicht durch dialektale Divergenzen, sondern wie im Fall der unbetonten Genitivendungen der Maskulina durch die Inkonsistenz bei der Wiedergabe des Akanne bedingt sein. Deshalb würden in den Texten der *Naša Niwa*-Periode die Kasusendungen *-ёў* (*пытанаўнёў*) und *-еў* (*анаведаўнёў*) vorherrschen, aber auch die Endung *-аў* (*накаленняў*) als Nebenform begegnen.

Luckevič machte die Kasusvarianten des Gen. Pl. der Neutra vom Stammauslaut und Wortakzent abhängig: Neutra mit hartem Stamm und Stammbetonung haben *-аў* (*sercaў*) oder die Nullendung (*serc*); Neutra mit erhärtetem Stamm haben betontes *-ej* (*wušej*); Neutra mit weichem Stamm haben im Fall von Endbetonung *-оў* (*paloў*) oder *-ej* (*palej*), dagegen im Fall von (damaliger) Stammbetonung *-аў* (*žyciaў*). Als häufigste Kasusvarianten zur Bezeichnung des Gen. Pl. treten in Luckevičs Grammatik *-оў/-ioў* im Fall suffixaler Betonung, bzw. *-аў/-iaў* im Fall von Stammbetonung auf. Außerdem können Substantive mit weichem Stamm die Nebenvarianten *-ej* oder *-o* (*wušej*, *serc*) aufweisen. Diese beiden selteneren Suffixe konkurrieren gelegentlich mit dem suffixalen Haupttyp *-оў/-аў* (vgl. *paloў* / *palej*; *sercaў* / *serc*). Luckevič selbst wies zudem darauf hin, dass in nachtoniger Position die Endung des Gen. Pl. der Neutra entweder *-аў* oder *-оў* geschrieben werden könne. Luckevič favorisierte anscheinend die innovative Kasusendung *-оў/-аў* im Gen. Pl. der Neutra und begrenzte die konkurrierenden Kasussuffixe *-ej* und *-o*.

Aus der Karte Nr. 102 des DABM, 1963 geht hervor, dass der Gen. Pl. der Neutra mit weichem Stamm und suffixalem Akzent hauptsächlich durch zwei Kasusendungen gekennzeichnet ist, nämlich durch *-ёў* (*налёў*), die vorwiegend in Westweißrussland vertreten ist, und *-еў* (*naleў*), die für Ostweißrussland charakteristisch ist.

Präpositiv Plural

A. Anisim erwähnte in MNN, 2005, s. 116, die Konkurrenz der Kasusendungen *-ax/-яx* und *-ox/-ëx* im Präp. Pl. der Neutra, führte aber als Beispiele undifferenziert Lehnwörter ([pol.] *у скрыдлах*, [russ.] *у ведомствах, на сабраннях*) und heimische weißrussische lexikalische Einheiten (*у дзівах, сэрцох, месцох, у палёх, у вачах / у вачох, у мясцэчках / у мясцэчкох*) an. Die Lehnwörter wurden offensichtlich als (polnische, russische) Kasusformen mit dem Suffix *-ax/-яx* übernommen (weshalb in dieser Klasse keine Suffixkonkurrenz möglich war), wogegen in den weißrussischen Lexemen die beiden suffixalen Elemente *-ax/-ox* und *-яx/-ëx* nach hartem und weichem Stammauslaut in betonter und unbetonter Position (*у дзівах, сэрцох, месцох* versus *у палёх*) auftreten und überdies als konkurrierende Kasusvarianten (*у мясцэчках / у мясцэчкох; у вачах / у вачох*) begegnen.

Luckevič führte in seinem Kasusparadigma beide suffixale Elemente als Kasusvarianten an, wobei in lexikalischen Einheiten mit Stammbetonung nur die suffixale Variante *-ach* (*ab woknach, sercach, zy়ciach*) begegnet, in Einheiten mit suffixalem Akzent dagegen die beiden Varianten *-ach* und *-och* (*ab wušach, paloch*) auftreten. Luckevič sah wahrscheinlich die Kasusendung *-och/-ioch* als betontes Äquivalent zur unbetonten Kasusendung *-ach/-iach* an, und dies wohl in Analogie zur betonten Kasusendung im Präp. Pl. der Maskulina (*ab kupcoch, kanioch*).

Die Konkurrenz der Suffixe *-ax* und *-ox* dürfte auf eine dialektale Differenzierung des weißrussischen Sprachgebiets zurückgehen, denn Plotnikaŭ und Antanûk, 2003, s. 520, deuteten die Kasusendungen *-ox, -ex* (*на вароуex*) als Merkmale der südwestlichen Dialektgruppe.

IV. Schlussfolgerungen

Luckevič war zwar bemüht, in seiner Grammatik den Sprachgebrauch der „*Naša Niwa*“-Periode zu dokumentieren und auf diese Weise auch zu kodifizieren, doch gelang ihm dies nicht in jeder Hinsicht. Die Analyse des Kasussystems der ersten Deklination der Substantive zeigte nämlich, dass Luckevičs Kasusnormen nur dann mit dem Sprachgebrauch des „*Naša Niwa*“-Schrifttums und den Merkmalen der weißrussischen Dialekte konvergieren, wenn im damaligen Presse- und Verlagswesen bereits eine gewisse Normstabilität eingetreten und in den Dialekten keine deutliche sprachgeographische Diversität gegeben war. Eine derartige Konvergenz von Luckevičs Kodifikation und dem sprachlichen Usus seiner Zeit ließ sich in Bezug auf die Kasusformen des Inst. Sg., Gen. Pl. der Maskulina und den Nom.-Akk. und Gen. Pl. der Neutra beobachten.

In Übereinstimmung mit dem sprachlichen Usus der „*Naša Niwa*“-Zeit und den Dialekten grenzte Luckevič die Kasusvarianz des Inst. Sing. der Maskulina (*-om/-ëm // -am/-äm*) nach dem Kriterium des Wortakzents ab. Auch die im Schrifttum und in

den Dialekten vertretene Hauptvariante des Gen. Pl. der Maskulina (-*oյ/-ëў // -aў/-яў*), die nur nach Stammauslaut und Akzentstelle differenziert ist, stellte den Kodifikator vor keine schwierige Aufgabe. Zwecks Vereinheitlichung der Kasusformen des Nom.-Akk. Pl. der Neutra schlug Luckevič die innovative, für die nordöstliche Dialektgruppe charakteristische Kasusendung *-ы/-i* vor und stellte sich gleichzeitig gegen die suffixale Konkurrenz *-а/-я* der südwestlichen Dialektgruppe. Hinsichtlich des Gen. Pl. der Neutra favorisierte Luckevič das auf den ost- und südweißrussischen Dialekten basierende Suffix *-оў/-ëў // -аў/-яў* als Hauptvariante, die infolge morphologischer Analogie aus dem Gen. Pl. der Maskulina in das System der Neutra eingedrungen war, und war deshalb bestrebt, die historisch ererbte Nullendung der Neutra zurückzudrängen und als Nebenvariante einzustufen.

In Bezug auf die übrigen Kasus der ersten Deklination der Substantive, und zwar den Gen. Sg., Präp. Sg., Dat. Pl. und Präp. Pl. der Maskulina sowie den Präp. Pl. der Neutra gingen die von Luckevič vorgeschlagenen Kasusnormen an der sprachlichen Realität vorbei, weil er entweder den sprachlichen Usus seiner Zeit falsch einschätzte, die Differenzierung des weißrussischen Sprachareals nicht ausreichend kannte, die innersprachlichen Ausgleichstendenzen und fremdsprachlichen Angleichungstendenzen unterschätzte oder verfehlte methodische Kriterien bei der Analyse der Kasusformen anwendete.

Im Fall des Gen. Sg. der unbelebten Maskulina stellte sich der Kodifikator Luckevič gegen den Usus der „*Naša Niwa*“ und die Fakten der Dialekte, als er statt der gängigen Kasusendung *-ы/-ио* die wenig verbreitete konkurrierende Endung *-а/-я* vorschrieb, die mit der äquivalenten russ. Kasusendung konvergiert. Die größten Schwierigkeiten bereitete Luckevič offensichtlich die Normierung des Präp. Sg. der Maskulina, der im Schrifttum der „*Naša Niwa*“-Periode und in den Dialekten durch eine ganze Palette von Kasusvarianten gekennzeichnet ist. Zwar schlug der Autor der Grammatik eine Vereinfachung der Präpositivvarianz vor, indem er einerseits vor allem die Kasussuffixe *-э/-е* und *-ы/-ио* durchsetzen wollte, und andererseits mehrere konkurrierende Kasussuffixe überging, doch ignorierte er damit die viel komplexere sprachliche Realität im Schrifttum und in den Dialekten. Die Kasusvarianten des Dat. Pl. der Maskulina (*-ом/-ëм, -ам/-ям*) versuchte Luckevič mechanisch nach dem Kriterium des Wortakzents zu regeln, wobei er allerdings übersah, dass erstens in den Dialekten die Verteilung der Dativendungen des Plurals von der sprachgeographischen Differenzierung bestimmt war, und zweitens im erwähnten Kasus bereits eine morphologische Angleichung an das funktional äquivalente Kasussuffix (*-ам/-ям*) der zweiten Deklination der Feminina eingesetzt hatte. Auf die gleiche methodisch verfehlte Weise wollte Luckevič die suffixale Varianz des Präp. Pl. der Maskulina vereinfachen, indem er eine schematische Abgrenzung der Präpositivendungen (*-ox/-ëx, -ax/-яx*) nach dem Kriterium des Wortakzents vornahm, obwohl die suffixale Varianz dieses Kasus durch die dialektale Differenzierung des Sprachareals bedingt war und überdies infolge morphologischer Analogie eine Angleichung an die Endung *-ax/-яx* der Substantive mit femininem Genus eingesetzt hatte, die wahrscheinlich durch die

identische feminine Kasusendung der slawischen Nachbarsprachen stimuliert oder zumindest verstärkt worden war. Auch in Bezug auf die Kasusvarianz des Präd. Pl. der Neutra (-ox/-ëx, -ax/-yx) war Luckevič bemüht, die Verteilung der Varianten nach dem Stammauslaut und Wortakzent in Analogie zu den identischen Präpositivvarianten der Maskulina zu regeln, obwohl in Wirklichkeit die Differenzierung der genannten Suffixvarianten ebenfalls auf eine dialektale Untergliederung zurückging.

Luckevičs Fehlinterpretation mancher Sprachphänomene ergab sich wahrscheinlich aus seiner fehlenden philologischen Ausbildung, seiner Unterbewertung morphologischer Vereinheitlichungs- und Ausgleichstendenzen, seiner mangelnden Kenntnis dialektaler Fakten und wohl auch seiner Unterschätzung fremdsprachlicher Einwirkungen auf die Entwicklung des Kasussystems der weißrussischen Substantive.

Andererseits hat Luckevič mit seiner Kodifikation auch zur Festigung von Merkmalen der zentralen und nördlichen Dialekte, die im Schrifttum seiner Zeit bereits dominant waren, beigetragen. Des Weiteren war er als patriotisch gesinnter Intellektueller um die Förderung mancher spezifisch weißrussischer Spracheigenheiten, ferner um die Abgrenzung weißrussischer Kasusformen von fremdsprachlichen Äquivalenten sowie die Vereinfachung und Vereinheitlichung gewisser paradigmatischer Formen bemüht. Die Konklusion, dass Luckevič sein Kasussystem der Substantive nicht als starre Norm, sondern eher als eine Normempfehlung oder einen Normierungsversuch ansah, ergibt sich daraus, dass er sich selbst im schriftlichen Sprachgebrauch nicht immer an die eigene Sprachregelung hielt, was in der Praxis einen Konflikt zwischen Sprachnorm und Sprachverwendung bedeuten musste.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen

- LH – Luckiewič, Anton. (1916/2017) *Bielaruskaja hramatyka pawodluh lekcij, čytanych na Bielarskich Wučycielskich Kursach u Wilni ū 1915–1916 h.h. Čaść I. Fonetyka i etymologija. Wilnia. 1916 hod.* (Bieder, Hermann, Gutschmidt, Karl, Eds.). Vol. 1–2. Oldenburg 2017. (*Studia Slavica Oldenburgensia*. Vol. 28.1–2).
- GBLM, 2 – Kramko, İvan, Úrëvič, Alena, Ánovič, Alena. (1968). *Gistoryá belaruskaj litaraturnaj movy.* Vol. 2. Minsk: Navuka i tēhnika. [Крамко, Иван, Юрэвіч, Алена, Яновіч, Алена. (1968). *Гісторыя беларускай літаратурнай мовы.* Т. 2. Мінск: Навука і тэхніка].
- DABM – Avanesaŭ, Rubèn, Krapiva, Kandrat, Mackevič Ūzëfa (eds.). (1963). *Dyalektalagičny atlas belaruskaj movy.* Minsk: Instytut movaznaŭstva imâ Ákuba Kolasa, Akademiâ navuk Belaruskaj SSR [Аванесаў, Рубэн, Крапіва, Кандрат, Мацкевіч Юзэфа (ред.). (1963). *Дыялекталагічны атлас беларускай мовы.* Мінск: Інстытут мовазнаўства ім Якуба Коласа, Акадэмія науک Беларускай ССР].
- MNN – Lemcûgova, Valâncina (ed.). (2005). *Mova „Našaj Nivy“. 1906–1915. Varyántnasc’.* Sinanimiâ. Minsk: Belaruskaâ navuka [Лемцюгова, Валянціна (ред.). *Мова „Нашай Нівы“. 1906–1915. Варыантнасць.* Сінанімія. Мінск: Беларуская навука].

- (2005). *Мова „Нашай Нівы”.* 1906–1915. Варыянтнасць. Сінанімія. Мінск: Беларуская навука].
- SBM – Biryla, Mihail (ed.). (1987). *Sloūnik belaruskaj movy. Arfagrafiā. Arfaèpiā. Akcentuacyā. Slovazmánenne.* Minsk: Belaruskaâ saveckaâ ènencyklapedydâ [Бірыла, Міхаіл (рэд.). (1987). *Слоўнік беларускай мовы. Арфаграфія. Арфаепія. Акцэнтуацыя. Словазмяненне.* Мінск: Беларуская савецкая энцыклапедыя].
- SMNN, 1–2 – Lemcúgova, Valáncina (ed.). (2003–2007). *Sloūnik movy „Našaj Nivy”.* 1906–1915. У 5 тамах. Vol. 1–2. Minsk: Téhnalogiâ [Лемцюгова, Валянціна (рэд.). (2003–2007). *Слоўнік мовы „Нашай Нівы”.* 1906–1915. У 5 тамах. Т. 1–2. Мінск: Тэхналогія].

Literatur

- Ababurka, Mikalaj. (1992). *Paraýnal'naâ gramatyka belaruskaj i ruskaj moï.* Minsk: Vyšëjsaâ škola [Абабурка, Мікалай. (1992). *Параўнальная граматыка беларускай і рускай моў.* Мінск: Вышэйшая школа].
- Plotnikaŭ, Branislau, Antanuk, Luboŭ. (2003). *Belaruskaâ mova. Lìngvistyčny kampendyûm.* Minsk: Intérprèsservis, Knìžny Dom [Плотнікаў, Браніслаў, Антанюк, Любоў. (2003). *Беларуская мова. Лінгвістычны кампендыум.* Мінск: Інтэрпрэссервіс, Кніжны Дом].

SUBMITTED: 15.01.2019

ACCEPTED: 2.03.2019

PUBLISHED ONLINE: 12.12.2021

ABOUT THE AUTHOR / O AUTORZE

Hermann Bieder – Austria, Salzburg, Uniwersytet w Salzburgu, Wydział Kulturologii i Nauk Społecznych, Katedra Badań Slawistycznych; dr hab.; profesor emerytowany; spec.: jazykoznanstwo słowiańskie; zainteresowania naukowe: normalizacja językowa i kodyfikacja; tworzenie terminologii; tradycje gramatyczne; kontakty językowe; język, kultura i polityka wyznaniowa; historia slawistyczna.

Adres: Slawistik, Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Salzburg, Kapitelgasse 4/6, 5020 Salzburg, Austria / Zandlgrabenweg 12, A-5151 Nussdorf a. H., Austria

Wybrane publikacje:

1. Bieder, Hermann. (2017). *Anton Luckevič: Belaruskaja hramatyka. Vil’nja 1916. Edition und Kommentar. (Belarusian Grammar: Vilnius 1916. Edition and Commentaries.)* T. I–II (hrsg.). Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität.
2. Bieder, Hermann. (2008). Die syntaktische Terminologie in den galizisch-bukowinischen Grammatiken der ukrainischen Sprache (19. Jahrhundert). W: M. Moser, A. Zoltán Hrsg. *Die Ukrainer (Ruthenen, Russinen) in Österreich-Ungarn und ihr Sprach- und Kulturleben im Blickfeld von Wien und Budapest* (s. 111–171). Wien-Berlin: Lit-Verlag.

Anton Luckevičs *Bielaruskaja hramatyka und der Sprachgebrauch in der „Naša Niwa“...* 265

3. Bieder, Hermann. (2004). Die ukrainische Grammatikographie des 19. Jahrhunderts im Kontext ost- und mitteleuropäischer sprachwissenschaftlicher Richtungen. W: I. Pospíšil, M. Moser (eds). *Comparative Cultural Studies in Central Europe* (pp. 119–160). Brno: Ústav slavistiky Filozofické fakulty Masarykovy univerzity.
4. Bieder, Hermann. (2001). Der Kampf um die Sprachen im 20. Jahrhundert. W: D. Beyrau, R. Lindner (hrsg.). *Handbuch der Geschichte Weißrusslands* (s. 451–471). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
5. Bieder, Hermann. (1985). *Deutsche Wortbildungselemente in den slavischen Sprachen. Habilitationsschrift*. Salzburg: Universität Salzburg.